

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXI 3-2015

DEPENDENZTHEORIEN RELOADED

Schwerpunktredaktion: Stefan Pimmer, Lukas Schmidt

Herausgegeben von:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Inhalt

- 4 STEFAN PIMMER, LUKAS SCHMIDT
Dependenztheorien *reloaded*
- 11 FERNANDA BEIGEL
Das Erbe des lateinamerikanischen *Dependentismo*
und die Aktualität des Begriffs der Abhängigkeit
- 39 MATTHIAS EBENAU
Abhängige Entwicklung im 21. Jahrhundert: ein kritischer Dialog
zwischen Dependenztheorie und *Neodesarrollismo*
- 60 TANJA ERNST
Jenseits des ‚westlichen‘ Fortschrittsparadigmas?
Zum widersprüchlichen Verhältnis von Dependenz, Differenz
und Demokratie in Bolivien
- 86 RUDY WEISSENBACHER
Periphere Integration und Desintegration in Europa:
Zur Aktualität der „Europäischen Dependenzschule“
- 112 Schwerpunktredakteure und AutorInnen
- 115 Impressum

MATTHIAS EBENAU

**Abhängige Entwicklung im 21. Jahrhundert:
ein kritischer Dialog zwischen Dependenztheorie
und *Neodesarrollismo***

Dependenztheoretische Perspektiven, so die diesem Heft ebenso wie diesem Artikel zugrundeliegende Ausgangsthese, beweisen auch vor dem Hintergrund der Revitalisierung entwicklungsstaatlicher Strategien in Lateinamerika ihre fortgesetzte Relevanz. Nicht nur lenken sie die Aufmerksamkeit kritischer BeobachterInnen auf anhaltende Blockaden in den mit diesen Strategien verbundenen wirtschaftlichen und politischen Transformationsprojekten. Sie bieten auch Erklärungsansätze für das „Warum“ der steten Wiederkehr von ähnlichen Problemlagen, mit denen sich diese Strategien konfrontiert sehen. Um diese These zu illustrieren, tritt dieser Artikel in einen kritischen Dialog mit dem *Neodesarrollismo*, der theoretischen Grundierung vieler gegenwärtiger entwicklungsstaatlicher Projekte in Lateinamerika. Empirisch bezieht er sich auf den argentinischen Fall, konkret auf die Wirtschaftsentwicklung des in den vergangenen zwölf Jahre verfolgten neodesarrollistischen Projekts unter den Präsidentschaften von Néstor Kirchner (2003–07) und Cristina Fernández de Kirchner (2007–15).

Der erste Abschnitt des Textes diskutiert zentrale Elemente neodesarrollistischen Denkens sowie die Art und Weise, wie diese in Argentinien im Rahmen des *Kirchnerismo* zur Geltung gekommen sind. Der zweite Abschnitt konfrontiert diese Überlegungen mit einer dependenztheoretisch inspirierten Kritik und identifiziert relevante Kriterien für eine Überprüfung von deren Plausibilität. Letzterer widmet sich im Anschluss der dritte Abschnitt anhand einer Diskussion von zentralen Problemen der jüngeren argentinischen Wirtschaftsentwicklung und deren Ursachen. Eine kurze Schlussfolgerung schließt den Text ab.

1. *Neodesarrollismo* und entwicklungsstaatliche Strategien in Lateinamerika und Argentinien

Wenden wir uns also zunächst dem *Neodesarrollismo* zu. Es handelt sich um eine Schule politisch-ökonomischen Denkens, die sich in der Region in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren entwickelt hat. Wie die Selbstbezeichnung eines „neuen“ *Desarrollismo* nahelegt, sehen ihn seine VertreterInnen, etwa der frühere brasilianische Wirtschaftsminister Luiz Carlos Bresser-Pereira (2007), als einen zeitgemäßen „dritten Weg“ zwischen dem diskreditierten neoliberalen Denken des Washington-Konsens einerseits und dem stärker protektionistischen *Desarrollismo* der 1970er Jahre andererseits. So handelt es sich nach Auffassung von Bresser-Pereira und anderen führenden DenkerInnen der neodesarrollistischen Schule um eine geeignete Grundlage für „nationale Entwicklungsstrategien“, die prinzipiell in Ländern mit mittleren Einkommensniveaus in Lateinamerika und darüber hinaus erfolgreich angewendet werden könnten (Bresser-Pereira 2007; 2010; Sicsú et al. 2007). Tatsächlich haben sich Varianten neodesarrollistischen Denkens in der jüngeren Vergangenheit zu einem der Hauptbezugspunkte der sogenannten „moderaten“ Mitte-Links-Regierungen in Ländern wie Brasilien, Argentinien, Uruguay sowie – wenigstens teilweise – Chile und Peru entwickelt (vgl. z.B. Boschi/Gaitán 2008).

Welche sind nun die Kernbestandteile neodesarrollistischen Denkens, so wie es Bresser-Pereira und andere vertreten? Diese lassen sich grob in den drei folgenden, eng miteinander verknüpften Punkten zusammenfassen:

(1) Erstens positioniert sich der *Neodesarrollismo* ausdrücklich und emphatisch im Spektrum des staatszentrierten politisch-ökonomischen Denkens, das sich vor allem aus den heterodoxen Interpretationen des Aufstiegs der ostasiatischen sogenannten „Tigerstaaten“ (Südkorea, Taiwan usw.) formiert hat (Selwyn 2014: 39ff). Das bedeutet, dass neodesarrollistische DenkerInnen dem Staat nach wie vor eine zentrale Rolle in Strategien wirtschaftlicher Entwicklung zusprechen. So sei die Wiederholung ähnlicher Aufstiegsprozesse im Weltsystem auch andernorts möglich (Gaitán/Boschi 2015: 173ff).

(2) Zweitens handelt es sich beim lateinamerikanischen *Neodesarrollismo* um eine (wirtschafts-)nationalistische Denkschule. Auf dem Weltmarkt, so zum Beispiel Bresser-Pereira (2010: 34ff), konkurrierten

nicht nur kapitalistische Unternehmen, sondern auch Nationalstaaten. Deren VertreterInnen versuchten, „ihre“ Firmen nach Kräften zu unterstützen, um so die Prozesse „nationaler Entwicklung“ zu befördern. Um im globalen Wettbewerb zu bestehen, sei die effektive Umsetzung von klassenübergreifenden „nationalen Entwicklungsstrategien“ (bzw. -projekten), verstanden als „internationale Wettbewerbsstrategien“, unabdingbar.¹

(3) Drittens grenzt sich der *Neodesarrollismo* von seinem „alten“ Vorgänger in den beiden eben umrissenen Dimensionen teilweise ab. So machen seine VertreterInnen im Umfeld eines immer schärferen globalen Wettbewerbs nur noch wenige Spielräume für im engeren Sinne binnen-zentrierte Ansätze wirtschaftlicher Entwicklung aus und setzen stattdessen vorrangig auf Strategien exportorientierter Industrialisierung. Auch seien diese nicht durch eine direkte Rolle des Staates im Wirtschaftshandeln zu verfolgen, sondern vor allem durch die Schaffung „öffentlich-privater Synergien“, wobei der Staat versuche, der „nationalen Entwicklung“ förderliche Anreizstrukturen für Privatunternehmen zu schaffen (Boschi 2011: 10f; Diniz 2011: 42-49).

Wie wurde nun neodesarrollistisches Denken im argentinischen Kontext seit dem Regierungsantritt Néstor Kirchners im Jahr 2003 praktisch wirksam? Bereits zu Beginn seiner Präsidentschaft hatte Néstor Kirchner an das argentinische Unternehmertum appelliert, im Sinne einer „nationalen Bourgeoisie, die argentinischen Interessen ernsthaft verpflichtet ist“, zu handeln (vgl. Chibber 2008). So propagierte er die Option einer strategischen Verpflichtung des Unternehmertums auf das neodesarrollistische Projekt, das umgekehrt dessen ökonomische Interessen bedienen würde. Diese Konzeption wurde später von Kirchners Frau und Amtsnachfolgerin Cristina Fernández weiterentwickelt. Sie argumentierte – symbolträchtig vor dem Wirtschaftsgipfel „Business-20“ – für einen „ernsthaften Kapitalismus“ (*capitalismo en serio*): Anders als der finanzialisierte, neoliberalisierte Kapitalismus sei dieser auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen zentriert und durch die Harmonie von Investition und Konsum geprägt. Um diese in Übereinklang zu bringen, bedürfe es eines gewissen Maßes an sozialer Regulierung und Umverteilung, ohne allerdings die Profitinteressen der „nationalen Bourgeoisie“ zu vernachlässigen.²

Wie wurde dieses Leitkonzept in der Praxis verfolgt? Sicherlich die wichtigste Veränderung auf makroökonomischer Ebene war die Abkehr vom in den 1990er Jahren unter neoliberaler Ägide etablierten System der Währungsconvertibilität (*convertibilidad*), das den argentinischen Peso im Verhältnis von eins zu eins an den US-Dollar gekoppelt hatte. Bereits 2002, im Umfeld der schweren Wirtschaftskrise, die Argentinien in jenem Jahr und den Vorjahren prägte, war die Wechselkursparität aufgegeben worden, was zu einer unmittelbaren massiven Abwertung des Peso, der sogenannten Mega-Devaluation, führte (Arceo et al. 2010). Unter Néstor Kirchner wurde dann ein System des Wechselkursmanagements eingeführt, das die nationale Währung – ganz im Sinne von *Neodesarrollistas* wie Bresser-Pereira (2010: 199f) – auf einem „wettbewerbsfähigen“ Niveau halten und so die Strategie exportorientierter Industrialisierung begünstigen sollte. Ein wichtiger Effekt dieser makroökonomischen Großreform war auch die deutliche Verbesserung der Positionierung einflussreicher Kapitalfraktionen aus dem güterproduzierenden Sektor im internen Verteilungsgefüge. Umgekehrt bedeutete die Devaluation natürlich zunächst massive Reallohnverluste für die Mehrheit der abhängig Beschäftigten (vgl. Azpiazu/Schorr 2010a: 227ff; Féliz 2009).

Allerdings wurde die Abkehr von der *convertibilidad* in eine breitere politische Reorientierung eingebettet, die eine rasche Gegenbewegung begünstigte. Zu den wichtigsten Veränderungen gehörte die Wiederbelebung des nationalen Mindestlohns als effektives sozial- und arbeitsmarktpolitisches Instrument (durch seine rasche und deutliche Anhebung) und des nationalen, staatlich gelenkten Tarifverhandlungssystems. Zugleich wurden der sozialpolitische Bereich – z.B. durch die Einführung eines Kindergeldes für ärmere Familien (*Asignación Universal por Hijo*) – und wohlfahrtsstaatliche Institutionen – wie etwa das in den 1990er Jahren privatisierte Pensionssystem durch seine Renationalisierung – deutlich gestärkt (Arceo et al. 2010: 163ff). Ein Bereich allerdings, dessen Wichtigkeit neodesarrollistische DenkerInnen regelmäßig betonen, der von den Kirchner-Regierungen in Argentinien aber eher vernachlässigt wurde, war jener der aktiven Industrie- und Strukturpolitik (Azpiazu/Schorr 2010a: 227ff).

Bevor wir uns einer systematischen Evaluation der Wirksamkeit der so umrissenen argentinischen Variante des *Neodesarrollismo* zuwenden, sollten wir allerdings zunächst dessen dependenztheoretisch angeleitete Kritik einführen, die hierfür als Hintergrundfolie dienen soll.

2. Kritische Anmerkungen zum *Neodesarrollismo* aus dependenztheoretischer Perspektive

Den *Neodesarrollistas* gebührt zweifellos das große Verdienst, zur Überwindung des überkommenen neoliberalen Denkens des Washington-Konsens beigetragen und eine verstärkte Diskussion über die notwendige Rolle des Staates in Strategien wirtschaftlicher Entwicklung angestoßen zu haben. Tatsächlich: Vergleichen wir nur beispielhaft einige zentrale Makroindikatoren wirtschaftlicher Entwicklung von Ländern, wo neodesarrollistisch inspirierte Strategien politisch handlungsleitend geworden sind – z.B. Argentinien und Brasilien – mit denjenigen, wo eher eine neoliberale Kontinuität der Wirtschaftspolitik zu verzeichnen ist – z.B. Mexiko und Kolumbien –, so werden entsprechende Unterschiede deutlich. Um dies zu verdeutlichen, fasst Graphik 1 die Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und die Salden der Handelsbilanz der genannten vier Länder zwischen 1998 und 2012 zusammen.

	BIP-Wachstum in %			Handelsbilanzsaldo in %/BIP		
	1998– 2002	2003– 2007	2008– 2012	1998– 2002	2003– 2007	2008– 2012
Argentinien	–3,1	8,8	5,7	1,4	6,7	3,3
Brasilien	1,7	4,0	3,2	–0,2	3,7	0,7
Kolumbien	1,0	5,5	4,0	–0,6	–0,8	0,1
Mexiko	2,4	3,4	1,9	–1,9	–1,6	–1,3

Graphik 1: BIP-Wachstumsraten und Handelsbilanzsalden 1998–2012 (vier Länder)
 Quelle: Welthandelsorganisation und CEPAL; eigene Darstellung auf Grundlage von Daten der Weltbank

Diese Daten bestätigen im Ansatz die neodesarrollistische These einer dynamischeren internen wie externen wirtschaftlichen Entwicklung. Allerdings deuten sie, vergleichen wir die letzten beiden Zeitabschnitte, auch auf eine sich abzeichnende Erschöpfung der besagten Dynamik hin. Diese können möglicherweise auf strukturelle Probleme in der strategischen Fundierung der neodesarrollistischen Modelle zurückgeführt werden. Worin könnten diese Probleme bestehen? Eine dependenztheoretische Perspektive legt verschiedene Antworten auf diese Frage nahe, die sich durch eine Problematisierung der oben skizzierten neodesarrollistischen Axiome andeuten lassen.

Eine erste Gruppe von Problemen wurzelt in dieser Perspektive in der Konzeptualisierung des kapitalistischen Weltmarkts als Ensemble von Nationalökonomien, die miteinander durch „ihre“ nationalen Firmen in einen produktiven Wettbewerb treten. Dem neodesarrollistischen Denken wohnt in dieser Beziehung eine Tendenz inne, die transnationale Konkurrenz als Positivsummenspiel zu betrachten, das potenzielle (Entwicklungs-)Gewinne für alle Arten von Firmen und Ländern, unabhängig von ihrer Ausgangsposition in diesem Gefüge, bereithält. Voraussetzung wäre nur, dass die Herausforderung im Rahmen von „nationalen Entwicklungsprojekten“ in der „richtigen“ Art und Weise angegangen wird. Im Gegensatz zu diesem auf staatliches Handeln fokussierten Optimismus geht dependenztheoretisches Denken, wie Fernanda Beigel in ihrem Beitrag zu diesem Heft darlegt, von einer hohen Beharrungskraft tradierter Ungleichheitsstrukturen der globalen Ökonomie aus.³ Zur Begründung dieser Erwartung führen *Dependentistas* verschiedene Beobachtungen an.

Zum einen hat die langwährende Konkurrenz um globale Marktanteile eine Situation hervorgebracht, in der Überkapazitäten sowie strukturelle Arbeitslosigkeit die Norm sind. Der brasilianische Dependenztheoretiker Ruy Mauro Marini hat in diesem Zusammenhang mit seinem berühmten – wenngleich umstrittenen – Konzept des „ungleichen Tauschs“ darauf verwiesen, dass die aus der globalen Wirtschaft ableitbaren Entwicklungsvorteile zwischen zentralen und peripheren Ökonomien höchst ungleich sind (Marini 1981 [1973]: 24ff). In einer solchen Situation wird der relative Erfolg einiger Unternehmen (und, mittelbar, Volkswirtschaften) notwendigerweise auf Kosten anderer gehen, seien es bereits etablierte oder im Ein- oder Aufstieg begriffene KonkurrentInnen. Der neodesarrollistische

Aufstiegsoptimismus gründet sich in einem solchen Verständnis auf einen problematischen ökonomischen Trugschluss der Verallgemeinerung.

Zum anderen abstrahiert das neodesarrollistische Denken aus *Dependentista*-Sicht zu stark von real existierenden Unterschieden in den strategischen Fähigkeiten von nationalen Regierungen. Hier kommt es aus einer dependenztheoretischen Perspektive nicht nur auf Entschlusskraft und Kompetenz staatlicher EntscheidungsträgerInnen und ein angemessenes institutionelles Design an, wie der *Neodesarrollismo* nahelegt. Vielmehr resultieren zum Teil massive Unterschiede in den Spielräumen nationaler Regierungen aus der Verfasstheit lokaler Unternehmenssektoren und deren Positionierung in globalen Produktions- und Handelsnetzwerken – eine Einsicht, die z.B. bereits Raúl Prebisch (1983) klar formuliert hatte. So werden mächtige außenorientierte Kapitalfraktionen, die für ihren Weltmarkterfolg nicht auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, oft nur in geringem Maße in neodesarrollistische Projekte einzubinden sein. Umgekehrt wird die staatliche Verhandlungsposition gegenüber transnationalen Konzernen insbesondere dort schwach sein, wo es allgemein an Investitionskapital mangelt (vgl. Ebenau et al. 2013; Suau Arinci et al. 2015).

Mit all dem stellen *Dependentistas* nicht in Abrede, dass sich unter bestimmten Umständen auf den internationalen Wettbewerbserfolg lokaler Unternehmen – unterstützt und/oder getrieben von den nationalen Regierungen – gegründete „Aufstiegsprozesse im Weltsystem“ vollziehen können (vgl. Boris 2012). Allerdings handelt es sich in dieser Sichtweise nicht um eine Strategie, die geeignet ist, in ärmeren Weltregionen allgemeine Prosperität zu schaffen. „Nationale Entwicklungsstrategien“ als reine „internationale Wettbewerbsstrategien“ erscheinen zwar als geeignet, die strukturelle Positionierung einiger Länder mittleren Einkommens zu verbessern. Umgekehrt dürfte sich aber so die periphere Position einer Vielzahl anderer Ökonomien nur noch weiter verfestigen (vgl. Ebenau 2014).

Ein zweiter breiter Problembereich hat mit der neodesarrollistischen Konzeption des Nationalstaats bzw. der Nationalökonomie zu tun. Wie oben gesehen wird der Staat, repräsentiert durch die Exekutive, im neodesarrollistischen Denken als relativ einheitlicher Akteur gesehen, der in der Lage ist, „die Nation“ als „kollektiven Akteur“ zu organisieren und auf einen wünschenswerten Entwicklungspfad zu führen. Dies soll, so legt der Leitbegriff der „öffentlich-privaten Synergie“ nahe, im Rahmen einer

Allianz aus Staat und Unternehmen geschehen. Die abhängig Beschäftigten und ihre Organisationen werden zumeist nur am Rande thematisiert. *Dependentistas* nehmen an dieser Konzeption und dem ihm zugrunde liegenden Nationalismus wenigstens in zweierlei Hinsicht Anstoß:

Erstens betonen DenkerInnen in der dependenztheoretischen Tradition – die große Mehrzahl nach wie vor dem Marxismus in seinen verschiedenen Varianten verpflichtet – die Spaltung von Gesellschaften in soziale und ökonomische Klassen, deren Beziehungen untereinander strukturell antagonistisch und deshalb oftmals konfliktbehaftet sind. Laut Marini überträgt sich etwa die nachteilige globale Positionierung des Kapitals aus peripheren Räumen in Form einer besonders verschärften Form der Ausbeutung – „Überausbeutung“ – der ArbeiterInnenklasse in die Gesellschaftsstruktur (Marini 1981: 38ff; vgl. Suau Arinci et al. 2015). Somit muss aus dependenztheoretischer Perspektive ein Projekt, in dem die ArbeiterInnen lediglich darauf hoffen sollen, dass durch die Allianz aus Staat und Unternehmen genug Wohlstand geschaffen wird, sodass dieser irgendwann auch in den unteren gesellschaftlichen Schichten ankommt, fragwürdig erscheinen.

Zweitens ziehen *Dependentistas* auf Grundlage der eben erwähnten Gesellschaftskonzeption auch die Vorstellung in Zweifel, dass vorrangig in der einen oder anderen Nationalökonomie verankerte Unternehmen ohne Weiteres auch zu national verstandener Loyalität bereit wären. Denn man kann in dependenztheoretischer Sicht keineswegs davon ausgehen, dass es einen Zusammenhang zwischen den wie auch immer definierten Interessen einer gegebenen nationalen Gesellschaft und jenen der Unternehmen, die in ihrem Namen operieren, gibt. Tatsächlich war die Skepsis gegenüber der sogenannten „nationalen Bourgeoisie“ eines der verbindenden Elemente zwischen radikaleren *Dependentistas* wie Marini und ihren eher gemäßigten KollegInnen (vgl. z.B. Cardoso/Serra 1978). Wo also haltbare Koalitionen von Staat und Unternehmen entstehen, müssen diese – vielen *Dependentistas* zufolge – einen deutlich höheren Grad an Disziplinierung und sogar Zwang, etwa bei der Übernahme unternehmerischen Risikos oder der Akzeptanz von Umverteilung, von Ersterem gegenüber Letzteren beinhalten, wenn sie positive Ergebnisse für die Bevölkerungsmehrheit zeitigen sollen.

Wiederum geht es den *Dependentistas* nicht darum, die Möglichkeit der Herausbildung von breiten, klassenübergreifenden Koalitionen auf nationaler (oder jeder anderen räumlichen) Ebene pauschal zu negieren – DenkerInnen wie der eben zitierte Fernando Henrique Cardoso bejahten diese Möglichkeit sogar ausdrücklich – wohl aber darum, darauf hinzuweisen, dass diese in hohem Maße voraussetzungsvoll und historisch eher Ausnahmefälle sind. Denn in dieser Perspektive existiert kein genuines „nationales Interesse“, sondern vielmehr eine konflikthafte Beziehung zwischen Klassen, in die im Übrigen auch der Staat und seine Apparate konstitutiv eingebunden sind.

Welche Erklärungskraft haben diese kritischen Ausführungen nun in Bezug auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im Rahmen des Kapitalismus in Argentinien seit dem Umbruch um die Jahrtausendwende? Dieser Frage widmet sich der folgende Abschnitt.

3. Abhängige Entwicklung im 21. Jahrhundert: Der Fall Argentinien (2003–2015)

Wie oben bereits angedeutet markierte der Übergang zu einer in weiten Teilen neodesarrollistisch fundierten Strategie wirtschaftlicher Entwicklung tatsächlich einen Wendepunkt in der jüngeren argentinischen (Wirtschafts-)Geschichte. Zahlreiche der einschlägigen ökonomischen und sozialen Indikatoren lassen zunächst auf eine beeindruckende Entwicklung schließen. Betrachten wir im Folgenden nur einige der zentralen Dimensionen.

Das Wachstum des BIP war beispielsweise zwischen 2003 und 2012 mit durchschnittlich 7,2 Prozent jährlich deutlich höher als selbst während der kurzen „goldenen Jahre“ des argentinischen Neoliberalismus Mitte der 1990er Jahre. Bereits 2007 übertraf das BIP so seinen vormaligen Höchststand von 1998 um mehr als 20 Prozent.⁴ Sektorial getrieben wurde dieses Wachstum insbesondere durch die güterproduzierenden Bereiche und hier durch die verarbeitende Industrie. Auch die Produktivitätsraten im verarbeitenden Gewerbe erhöhten sich deutlich: 2007 lagen sie um über 34 Prozent höher als noch zehn Jahre zuvor (SSCEyMC 2013: Annex 5).

Daneben erlebte auch die argentinische Außenwirtschaft einen spürbaren Aufschwung, der nahezu alle produktiven Segmente erfasste. Mit dem allgemeinen Anstieg der Exporte ging darüber hinaus eine Umkehrung der während der 1990er Jahre vorherrschenden strukturellen Handelsbilanzdefizite einher. Hatte die Handelsbilanz 1997 ein Defizit von über 3,9 Mrd. US\$ verzeichnet, brachte 2007 ein Positivsaldo von knapp 11,1 Mrd. US\$ (siehe auch Tabelle 1, oben). Allerdings entfiel bereits in der Frühphase dieser Entwicklung der bei weitem größte Teil des Exportwachstums auf Produktgruppen, die mit dem traditionellen, agrarisch geprägten Spezialisierungsprofil Argentiniens verbunden sind, darunter nicht zuletzt Ölsaaten (wie Soja) und deren Derivate (vgl. Schorr/Wainer 2013).⁵

Auch in Hinblick auf den Arbeitsmarkt und die Entwicklung breiter sozialer Indikatoren markierte die Krise um die Jahrtausendwende zunächst einen Wendepunkt zum Positiven. So durchlebte die argentinische Volkswirtschaft in den Jahren nach der Krise ein regelrechtes „Beschäftigungswunder“: Der relativ niedrige Anteil der ökonomisch aktiven Bevölkerung stieg zwischen 2002 und 2007 von 34,5 auf 42,5 Prozent, und damit weitaus höher als bei seinem vormaligen Höchststand in den 1970er Jahren. Die Werte für Arbeitslosigkeit und unfreiwillige Unterbeschäftigung sanken nach ihrer krisenbedingten Explosion im selben Zeitraum von jeweils über 20 auf etwa 8 bzw. 9 Prozent.⁶ Hatte Ende 2002 im Kontext der tiefgreifenden Krise knapp die Hälfte aller argentinischen Haushalte unter Bedingungen von (Einkommens-) Armut gelebt, reduzierte sich dieser Anteil – maßgeblich als Ergebnis der Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt – auf etwas über 27 Prozent im Jahr 2007. Der Gini-Koeffizient, gängige Maßeinheit der Einkommensungleichheit, ging im gleichen Zeitraum von über 55 auf 47,4 Punkte zurück, einem der niedrigsten Werte in der traditionell extrem ungleichen lateinamerikanischen Region.⁷ Eine partielle Ausnahme von der allgemein positiven Entwicklung im Arbeitsmarkt- und Sozialbereich betraf allerdings die Reallöhne, die eine äußerst langsame und segmentierte Erholung durchliefen. Wie oben angedeutet waren diese als Kollateraleffekt der massiven Devaluation des Pesos 2001–02 um nahezu 20 Prozent gesunken. Beschäftigte im formellen Sektor brauchten trotz der guten Wirtschaftsentwicklung etwa vier Jahre, ihre KollegInnen im informellen Sektor sogar noch einmal drei Jahre länger, um diese Einbußen wieder

aufzuholen und zumindest den Stand von vor 2001 zu erreichen (CIFRACTA 2012: 26ff; 2013: 28).

Im Rückblick markierten die Jahre um 2007–08 den Übergang zu einer zweiten, deutlich schwierigeren Phase der „post-neoliberalen“ Entwicklung in Argentinien. So waren die Wachstumsraten ab etwa 2008 und bis in die jüngste Vergangenheit – teilweise, aber nicht vorrangig bedingt durch die Effekte der Weltwirtschaftskrise – deutlich niedriger als in den ersten Jahren der Kirchner-Regierung (siehe wiederum die obige Tabelle 1). Im Jahr 2014 verzeichnete die argentinische Volkswirtschaft wiederum sogar ein leichtes Negativwachstum von –0,2 Prozent (CEPAL 2015: 18). In der Wachstumsdynamik führend war seit etwa 2007 erneut der Dienstleistungssektor, während insbesondere die mit der Produktion von gering verarbeiteten, vorrangig für den Export bestimmten Gütern assoziierten Segmente teilweise deutlich negative Wachstumsraten verzeichneten.⁸

Auch in der außenwirtschaftlichen Dimension verdichteten sich ab etwa 2008 einige problematische Tendenzen. Die Handelsbilanzüberschüsse reduzierten sich von Jahr zu Jahr: 2013 betrug das Positivsaldo nur noch knapp 3 Mrd. US\$. Dabei akzentuierten sich bereits zuvor bestehende Probleme, zuvorderst die hohe Importabhängigkeit in den komplexeren industriellen Segmenten. Allein bei Maschinen und Fahrzeugen verzeichnete die argentinische Volkswirtschaft im genannten Jahr ein Defizit von knapp 20,6 Mrd. US\$, das wiederum durch Agrar- und verbundene Exporte kompensiert werden musste. Auch ein wachsendes Energiedefizit von gut 7,3 Mrd. US\$ trug zu dieser Problematik bei. Diese Werte deuten auf einen ausbleibenden ökonomischen Strukturwandel hin, da ganz offensichtlich die Herausbildung einer international wettbewerbsfähigen, aber lokal eingebetteten Industrie, wie sie explizit Bestandteil neodesarrollistischer Ambitionen ist, nur sehr unzureichend gelang. Stattdessen blieb die traditionelle Abhängigkeit von vorrangig agrarischen Exporten bestehen und verschärfte sich zuletzt sogar wieder.⁹

Schließlich waren auch in Bezug auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes und der einschlägigen sozialen Indikatoren immer mehr problematische Tendenzen zu verzeichnen. Die Verbesserungen setzten sich meistenteils zwar fort, allerdings ungleich langsamer als vorher, während die ihnen innewohnenden Beschränkungen und Segmentierungen noch deutlicher wurden. Der Anteil der Beschäftigten an der Gesamtbevölke-

rung wuchs zwischen 2008 und 2013 nur noch marginal und erreichte um die 43 Prozent. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sanken im gleichen Zeitraum ebenfalls nur um wenige Prozentpunkte, und zwar auf 7,6 bzw. 8,9 Prozent.¹⁰ Auch der Anteil der von Armut betroffenen Haushalte sank bis Ende 2013 lediglich auf knapp 20 Prozent.¹¹ Vorrangige Ursachen für diese Verlangsamung der sozialen Verbesserungen waren das Erlahmen der Arbeitsmarktentwicklung und die anziehende Inflation (siehe unten). Die gleichzeitig stattfindende sozialpolitische Expansion und Maßnahmen zum Schutz des Binnenkonsums (z.B. Preiskontrollen) konnten diese Entwicklungen nur unzureichend kompensieren.

Kurz zusammengefasst lassen sich die hier beschriebenen Entwicklungen in drei zentralen Tendenzen verdichten, zu deren Verständnis und Erklärung sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven auf den gegenwärtigen Kapitalismus in Argentinien beizutragen hätten:

(1) die insgesamt positive Entwicklung einschlägiger wirtschaftlicher Indikatoren wie BIP, Produktivität, Exporte und Handelsbilanz sowie von Arbeitsmarkt- und breiteren sozialen Indikatoren;

(2) die Verlangsamung bis hin zur teilweisen Umkehrung der besagten positiven Entwicklungen in den letzten Jahren;

(3) die scheinbar ausbleibende Transformation der produktiven Struktur Argentiniens in Übereinklang mit den neodesarrollistischen Ambitionen.

Freilich sind die Problematiken der jüngeren ökonomischen und sozialen Entwicklung Argentiniens neodesarrollistischen DenkerInnen nicht verborgen geblieben. Der argentinische Politologe Flavio Gaitán, der in diesem Zusammenhang sicherlich einige der besten Analysen vorgelegt hat, führt sie vor allem darauf zurück, dass es dem *Kirchnerismo* nicht gelungen sei, eine kohärente neodesarrollistische Strategie zu implementieren. Die hauptsächlichen Probleme bestehen in seiner Lesart in einem politischen Kurzfristdenken, einem exzessiven „Dezisionismus“ und insbesondere dem Fehlen eines strategischen Planungsprozesses unter Beteiligung der relevanten wirtschaftlichen und sozialen AkteurInnen (Gaitán 2012a; 2012b). Obwohl sie auf einige reale Schwachstellen der Implementation des *Neodesarrollismo* in Argentinien verweist, erscheint eine solche Erklärung der Probleme der jüngeren kapitalistischen Entwicklung in Argentinien aus dependenztheoretischer Perspektive allerdings verkürzt und oberflächlich. Dies soll im Folgenden anhand einer Diskussion einiger Mechanismen, die

die argentinische Wirtschafts- und Sozialentwicklung seit 2003 maßgeblich formten, dokumentiert werden (vgl. Suau Arinci et al. 2015).

Wie lässt sich zunächst die binnenwirtschaftliche Entwicklung, insbesondere das dynamische Wachstum, erklären? Desaggregiert man auf der Suche nach einer solchen Erklärung das Wirtschaftswachstum in seine funktionalen Komponenten, so fällt für den Zeitraum von 2003 bis 2007 vor allem das überaus dynamische Wachstum der Bruttoinvestitionen ins Auge, die im Durchschnitt um über 25 Prozent pro Jahr und damit ungefähr doppelt so schnell wie während der 1990er Jahre anstiegen.¹² Dieser Faktor kristallisiert sich so neben der raschen Erholung des privaten Konsums – durch die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation jedoch eher Teil einer positiven Wechselwirkung mit den makroökonomischen Variablen denn eigenständiges Movens – als Kernkomponente des Wachstumspfades nach der Krise heraus.

Es erscheint daher notwendig, diesen Anstieg der Bruttoinvestitionen zu erklären. Unter den konventionellen Erklärungsfaktoren, nämlich Ressourcen, Institutionen und makroökonomisches Umfeld (vgl. Bond/Malik 2007), sticht hier vor allem die Bedeutung der langfristigen Devaluation der Währung mit ihren tiefgreifenden Auswirkungen auf die Bedingungen der Kapitalverwertung heraus. Wie oben gesehen hatte dies massive Reallohnverluste und sinkende Lohnstückkosten zur Folge: Allein zwischen 2001 und 2003 war bei Letzteren ein Rückgang von 25 Prozent zu verzeichnen. 2007 lagen sie immer noch 13 Prozent niedriger als sechs Jahre zuvor (CIFRA-CTA 2013: 13). Die implizierte deutliche Verschiebung in den Verteilungsrelationen zwischen Unternehmen und Beschäftigten trug wiederum entscheidend zu einem Anstieg der Profitraten, den Erstere verbuchen konnten, bei: Von gut 7 Prozent in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre stiegen diese für alle börsennotierten Unternehmen auf über 14 Prozent in den Jahren 2005 und 2006 an. In Übereinklang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung wurde dieser Trend von den Unternehmen in der güterproduzierenden Industrie angeführt, die im Durchschnitt eine Profitabilität von knapp 19 Prozent erzielten (Azpiazu/Schorr 2010b: 124f). Es war also in erster Linie der Anstieg der – wenigstens für einige Jahre realistischen – unternehmerischen Profiterwartungen, der die Investitionsrate ankurbelte und damit

den ökonomischen Erholungsprozess in Gang setzte (vgl. auch Féliz 2011; Varesi, 2010).

Allerdings erwies sich in den Folgejahren das Profitmotiv als Stütze einer langfristigen dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung und Transformation als nur gering tragfähig sowie sein Verhältnis zu den sozialen Variablen des neodesarrollistischen Modells in Argentinien als widersprüchlich. Nicht zuletzt durch die staatlich beförderte Reaktivierung nationaler Tarifverhandlungen und die insbesondere ab 2007–08 spürbare sozialpolitische Expansion verschoben sich die kräfte- und verteilungspolitischen Relationen langsam wieder. So halbierten sich die durchschnittlichen Profite börsennotierter Unternehmen bereits bis 2009 wieder auf etwa 7 Prozent (Azpiazu/Schorr 2010b: 125). Viele Unternehmen, insbesondere jene, die aufgrund oligopolistischer Branchenstrukturen über die entsprechende Marktmacht verfügten, reagierten auf dieses Sinken der Profitmargen mit überproportionalen Preiserhöhungen, was wiederum entscheidend zu einer massiven Beschleunigung der inflationären Tendenzen beitrug: Seit 2008 lagen die Preissteigerungsraten fast durchgehend um die 25 Prozent jährlich und stellen so gegenwärtig eines der zentralen Probleme der argentinischen Wirtschaftsentwicklung auf makroökonomischer wie sozialer Ebene dar (vgl. Manzanelli/Schorr 2013).

Zwar bemühte sich die Regierung gleichzeitig, Unternehmen zu ökonomischen Strategien anzuhalten, die weniger stark auf die durch die Fortschreibung der ursprünglichen Devaluation erreichten Lohnkostenvorteile und/oder eine gesamtwirtschaftlich problematische Preispolitik angewiesen wären. So versuchte sie beispielsweise, durch Einfuhrbeschränkungen für industrielle Güter, insbesondere Halbzeuge, exportstarke, zumeist transnationale Unternehmen der verarbeitenden Industrie zu einer stärkeren Verkettung mit der lokalen Ökonomie zu bewegen, was wiederum Arbeitsmarktspielräume in lohnintensiven Bereichen eröffnet hätte. Im agro-industriellen Bereich war sie umgekehrt bestrebt, stärker positive Anreize zu setzen, um etablierte Produzenten und Exporteure dazu zu motivieren, neue Segmente der Wertschöpfungskette mit höherem Wertzusatz zu besetzen (vgl. Ebenau/Suau Arinci 2012).

Allerdings reagierten die allermeisten Unternehmen auf solche Anreize kaum im Sinne der Regierung und der neodesarrollistischen Programmatik. Stattdessen machten sich die mächtigen Unternehmerverbände,

sowohl aus den industriellen als auch aus den agrarisch gebundenen Bereichen, zu Trägern einer Kritik der offiziellen ökonomischen Strategie, die vor allem auf die behauptete „Verzögerung“ der Wechselkursanpassung abzielte. Schuld an der verhaltenen ökonomischen Entwicklung sei, so die Argumentation, die Tatsache, dass die graduelle nominale Devaluation des Pesos in den Jahren seit 2003 meistens nicht mit der realen Aufwertung durch Lohnzuwächse usw. Schritt gehalten habe. Demzufolge forderten die politischen VerfechterInnen dieser These eine stärkere Abwertung, teilweise sogar eine Wiederholung der Mega-Devaluation, ungeachtet der zu erwartenden regressiven verteilungspolitischen Implikationen eines solchen Schrittes.¹³

Tatsächlich formierte sich Ende 2013 eine informelle transnationale Koalition von AkteurInnen, die einen solchen Schritt forcierten: Zahlreiche große Produzenten und Exporteure von agrarischen und agro-industriellen Gütern traten in einen „Exportstreik“, wobei sie die strategische Macht nutzten, die ihnen die Tatsache verlieh, dass der prekäre Leistungsbilanzüberschuss und damit letztlich der Erhalt der staatlichen Devisenreserven praktisch von ihnen abhängen; externe Finanzmarktakteure und große transnationale Konzerne wiederum platzierten Wetten auf eine erneute starke Abwertung des Pesos. Tatsächlich sah sich die Regierung in der letzten Januarwoche 2014 – und entgegen anderslautender Erklärungen nur wenige Tage zuvor – gezwungen, eine massive Abwertung der nationalen Währung durch die Zentralbank, von einer Relation von etwa 1:5 (US\$ zu A\$) auf 1:8, zuzulassen.¹⁴ Eines der Ergebnisse war eine erneute Bewegung im Verteilungskampf, diesmal wieder zugunsten der dominanten Kapitalfraktionen: Die Reallöhne sanken im ersten Quartal 2014 um knapp 8 Prozent (CIFRA-CTA 2014: 25).

Welche Rückschlüsse lassen sich nun aus dieser Prozessanalyse für die Erklärung der oben beschriebenen zentralen Momente der argentinischen Wirtschaftsentwicklung ziehen? Und in welchem Verhältnis stehen die so gewonnenen Erkenntnisse zur dependenztheoretisch inspirierten Kritik des *Neodesarrollismo*? Diesen Fragestellungen wenden wir uns in der Schlussfolgerung zu.

4. Schlussfolgerung

Wie gesehen gründete sich die insgesamt positive wirtschaftliche Entwicklung ab 2003 auf eine insbesondere durch die Mega-Devaluation im Umfeld der argentinischen Krise hergestellte Konstellation, in der hohe unternehmerische Profitraten tatsächlich mit einer gewissen sozialen Erholung kompatibel waren. Diese erwies sich jedoch letztlich erstens als wenig wirksam im Sinne der angestrebten Transformation der Produktionsstruktur und zweitens insgesamt als wenig tragfähig. Zum ersten Aspekt ist zu bemerken, dass einerseits die industriepolitischen Anstrengungen der Kirchner- und Fernández-Regierungen ganz offensichtlich nicht hinreichend waren, wie *Neodesarrollistas* wie Gaitán richtig hervorheben. Andererseits zeigt das Scheitern zahlreicher Initiativen aber auch, dass das Interesse einflussreicher Wirtschaftssektoren an transformativen Anstrengungen gering war. Sobald – der zweite Aspekt – die Fortsetzung der sozialen Erholung mit dem Profitmotiv in Konflikt zu geraten begann, etwa weil steigende Reallöhne die Verteilungsrelationen zu ihren Ungunsten zu verändern drohten, setzten diese AkteurInnen stark eigeninteressegeleitete Verteidigungsstrategien dagegen. Sie taten dies, wie zum Beispiel der Fall der massiven Devaluation Anfang 2014 zeigt, durchaus bewusst als Teil transnationaler Interessenkoalitionen – eine Tatsache, die schwer in Einklang mit neodesarrollistischen Vorstellungen einer nationalen Bourgeoisie zu bringen ist. Im Endergebnis ist angesichts der bröckelnden Unterstützung aus Gewerkschaften und sozialen Bewegungen – ihrerseits ein Effekt der stagnierenden sozialen Verbesserungen – unklar, ob das neodesarrollistische Projekt in Argentinien die Präsidentschaftswahlen im Herbst 2015 überdauern wird.¹⁵

Damit können zahlreiche der Kritikpunkte am neodesarrollistischen Denken und den entsprechenden politischen Empfehlungen, die oben aus einer *Dependentista*-Perspektive dargestellt wurden, als am argentinischen Beispiel bekräftigt angesehen werden. Einmal mehr hat sich erwiesen, dass Aufstiegsprozesse im kapitalistischen Weltsystem – trotz des Optimismus mit dem etwa Bresser-Pereira die argentinische Entwicklung betrachtet hatte – extrem voraussetzungsvolle und historisch eher seltene Prozesse sind. Die neodesarrollistische (Selbst-)Kritik an der jüngeren argentinischen Erfahrung, formuliert unter anderem von Flavio Gaitán, hat

sich als unzureichend erwiesen, um diesen Sachverhalt für das konkrete Beispiel, das hier in Frage stand, zu erklären. So hat sich beispielsweise in Übereinklang mit der dependenztheoretischen Kritik am theoretischen und normativen Nationalismus des *Neodesarrollismo* gezeigt, dass mächtige transnationale und/oder außenorientierte Kapitalfraktionen nur sehr schwer in entsprechende „nationale Entwicklungsprojekte“ und die ihnen zugrunde liegenden Allianzen aus Staaten und Unternehmen einzu- binden sind. Auch ist die Bedeutung von strukturell antagonistischen und konfliktbehafteten Beziehungen zwischen sozio-ökonomischen Klassen für die Erklärung von Prozessen wirtschaftlicher Entwicklung und deren Problemen überdeutlich geworden.

- 1 Bresser-Pereira (2010: 59) führt hierzu weiter aus: „[E]s handelt sich [bei nationalen Entwicklungsprojekten] um konzertiertes ökonomisches Handeln, welches die Nation zum kollektiven Subjekt und den Staat zum grundlegenden Instrument kollektiven Handelns hat. Es geht um eine informelle oder implizite politische Koalition, in der soziale Klassen, unter Führung der Regierung, ihre Binnenkonflikte aussetzen um zusammenzuarbeiten, soweit es um das Problem internationaler wirtschaftlicher Konkurrenz geht.“
- 2 Vgl. z.B. „La presidenta reclamó un ‚capitalismo en serio‘“, *La Nación*, 4.II.2011, <http://www.lanacion.com.ar/1420295-cristina-pidio-capitalismo-en-serio>, 30.05.2015.
- 3 Diese Annahme wurde insbesondere im Rahmen der aus den frühen Dependenzperspektiven hervorgegangenen und eng verwandten Weltsystemtheorie formalisiert und vielfach dokumentiert (vgl. z.B. Babones 2012).
- 4 Daten von Argentiniens nationaler Statistikbehörde INDEC.
- 5 UN Comtrade-Daten.
- 6 INDEC-Daten.
- 7 Daten aus der Weltbank-Datenbank World Development Indicators (WDI).
- 8 INDEC-Daten.
- 9 UN Comtrade-Daten.
- 10 INDEC-Daten.
- 11 Weltbank-(WDI-)Daten.
- 12 INDEC-Daten.
- 13 Vgl. z.B. „Hay que evitar que el tipo de cambio quede atrasado“, *La Nación* (Martín Kanenguiser), 16.03.2009, <http://www.lanacion.com.ar/1108976-hay-que-evitar-que-el-tipo-de-cambio-queda-atrasado>, 30.05.2015.
- 14 Vgl. z.B. „Piden investigar a Shell y a siete bancos por una corrida cambiaria“, *Tiempo Argentino* (Gabriel A. Morini), 4.07.2014, <http://tiempo.infonews.com/edicion/1497/argentina>, „Argentina sufre la peor devaluación en una década“, *BBC Mundo* (Ignacio de los Reyes), 24.01.2014, <http://www.bbc.co.uk/mundo/noticias/>

2014/01/140123_economia_argentina_do-lar_devaluacion_peso_irm; „Cuevas cambiarias en medio de la Pampa Húmeda“, Página 12 (Raúl Dellatorre), 2.II.2014, <http://www.pagina12.com.ar/diario/economia/2-258919-2014-11-02.html>, 30.05.2015.

- 15 In den Vorwahlen vom August 2015 lag Cristina Kirchners designierter Nachfolger, Daniel Scioli, zwar mit 38,4 Prozent der Stimmen vor seinen hauptsächlich konservativ-neoliberalen Herausforderern. Ein solches Ergebnis würde den kirchneristischen Kandidaten allerdings in eine Stichwahl zwingen, in der die vereinten Stimmen der Opposition ihn übertrumpfen könnten. Selbst wenn Scioli die Wahlen gewinnen sollte, hat sich allerdings bereits mit seiner Kandidatur eine noch stärker gemäßigte und wirtschaftsfreundliche Linie innerhalb des Kirchnerismo durchgesetzt. Die fortgesetzte Realisierung einer sozial-progressiven Auslegung neodesarrollistischer Vorstellungen wird damit immer unwahrscheinlicher.

Literatur

- Arceo, Nicolás/ González, Mariana L./ Mendizábal, Nuria/ Basualdo, Eduardo M. (2010): *La economía argentina de la posconvertibilidad en tiempos de crisis mundial*. Buenos Aires: Atuel.
- Azpiazu, Daniel/Schorr, Martín (2010a): *Hecho en Argentina*. Industria y economía, 1976-2007. Buenos Aires: Siglo XXI.
- Azpiazu, Daniel/Schorr, Martín (2010b): *La industria argentina en la posconvertibilidad: reactivación y legados del neoliberalismo*. In: *Problemas del Desarrollo*, 41 (161), 111-139.
- Babones, Salvatore J. (2012): *Position and Mobility in the Contemporary World-Economy: A Structuralist Perspective*. In: Babones, Salvatore J./Chase-Dunn, Christopher (Hg.): *Handbook of World-Systems Analysis. Theory and Research*. London/New York: Routledge, 327-335.
- Bond, Stephen R./Malik, Adeel (2007): *Explaining Cross-Country Variation in Investment: The Role of Endowments, Institutions and Finance*, <http://www.nuffield.ox.ac.uk/users/bond/bond%20malik.pdf>, 06.06.2015.
- Boris, Dieter (2012): *Auf- und Abstiegsprozesse im kapitalistischen Weltsystem. Thesen in dependenztheoretischer und/oder regulationstheoretischer Perspektive*. In: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, 23 (89), 16-26.
- Boschi, Renato R. (2011): *Instituições, trajetórias e desenvolvimento: uma discussão a partir da América Latina*. In: Boschi, Renato R. (Hg.): *Variedades de capitalismo, política e desenvolvimento na América Latina*. Belo Horizonte: Editora UFMG, 7-30.
- Boschi, Renato R./Gaitán, Flavio (2008): *Gobiernos progresistas, agenda neodesarrollista y capacidades estatales: la experiencia reciente en Argentina, Brasil y Chile*. *Análise de Conjuntura OPISA*, 1/2008. Rio de Janeiro: Observatório Político Sul-Americano, IUPERJ/UCAM.

- Bresser-Pereira, Luiz Carlos (2007): Estado y mercado en el nuevo desarrollismo. Nueva Sociedad, 36 (210), 110-125.
- Bresser-Pereira, Luiz Carlos (2010): Globalization and Competition. Why Some Emergent Countries Succeed While Others Fall Behind. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cardoso, Fernando Henrique/Serra, Jose (1978): Las desventuras de la dialéctica de la dependencia. In: Revista Mexicana de Sociología, 40 (E), 9-55.
- CEPAL (2015): Balance Preliminar de las Economías de América Latina y el Caribe. Santiago de Chile: CEPAL.
- Chibber, Vivek (2008): ¿Revivir el Estado desarrollista? El mito de la 'burguesía nacional'. Documentos y Aportes a la Administración Pública y la Gestión Estatal, 11, 7-34.
- CIFRA-CTA (Centro de Investigación y Formación de la República Argentina, Central de Trabajadores de la Argentina) (2012): Informe de Coyuntura N° 11, Noviembre de 2012. Buenos Aires: CIFRA-CTA.
- CIFRA-CTA (2013): Informe de Coyuntura N° 12, Abril de 2013. Buenos Aires: CIFRA-CTA.
- CIFRA-CTA (2014): Informe de Coyuntura N° 16, Agosto de 2014. Buenos Aires: CIFRA-CTA.
- Diniz, Eli (2011): Depois do neoliberalismo. Rediscutindo a articulação estado e desenvolvimento no novo milênio. In: Boschi, Renato R. (Hg.): Variedades de capitalismo, política e desenvolvimento na América Latina. Belo Horizonte: Editora UFMG, 31-55.
- Ebenau, Matthias (2014): Comparative Capitalisms and Latin American Neodevelopmentalism: A Critical Political Economy View. In: Capital & Class, 38 (1), 102-114.
- Ebenau, Matthias/Parés, Facundo/ Suau Arinci, Lucía (2013): Zurück in die Zukunft? Dependenzperspektiven in der Analyse der Diversität des Gegenwartskapitalismus. In: PERIPHERIE, 33 (130/131), 220-242.
- Ebenau, Matthias/Suau Arinci, Lucía (2012): La heterodoxia permitida: una crítica al enfoque de las variedades del capitalismo y al paradigma neo-institucionalista. In: JEC (Hg.): Anales de Las V Jornadas de Economía Crítica, Buenos Aires: JEC, 1-12.
- Félix, Mariano (2009): Crisis cambiaria en Argentina. In: Problemas del Desarrollo, 40 (158), 185-213.
- Félix, Mariano (2011): ¿Neo-desarrollismo: más allá del neo-liberalismo? Desarrollo y crisis capitalista en Argentina desde los 90. In: Revista Theomai, 23, 72-86.
- Gaitán, Flavio (2012a): Argentina tras el colapso, ¿retorno del Estado desarrollista?. Konferenzpapier, präsentiert beim 30. Annual LASA Congress, San Francisco, 24.-26. Mai 2012.
- Gaitán, Flavio (2012b): Economía política del post-neoliberalismo en Argentina. Konferenzpapier, präsentiert beim 22. World Congress of Political Science (IPSA), Madrid, 8.-12. Juli 2012.

- Gaitán, Flavio/Boschi, Renato R. (2015): State-Business-Labour Relations and Patterns of Development in Latin America. In: Ebenau, Matthias/Bruff, Ian/May, Christian (Hg.): *New Directions in Comparative Capitalisms: Critical and Global Perspectives*. London: Palgrave Macmillan, 172-188.
- Manzanelli, Pablo/Schorr, Martín (2013): Aproximación al proceso de formación de precios en la industria argentina en la posconvertibilidad. In: *Realidad Económica*, 273, 25-52.
- Marini, Ruy Mauro (1981): *Dialéctica de la dependencia*. México D.F.: Era.
- Prebisch, Raúl (1983): *Transformación y desarrollo: la gran tarea de América Latina*. In: Prebisch, Raúl: *Obras escogidas*. Bogotá: Plaza y Janes, 371-429.
- Schorr, Martín/Wainer, Andrés (2013): Inserción argentina en el mercado internacional: perfil de especialización según densidad tecnológica de los productos. In: Schorr, Martín (Hg.): *Argentina en la posconvertibilidad: ¿desarrollo o crecimiento industrial?*. Buenos Aires: Miño y Dávila, 117-144.
- Selwyn, Ben (2014): *The Global Development Crisis*. London/Malden: Polity Press.
- Sicsú, João/de Paula, Luiz Fernando/Michel, Renault (2007): Por que novo-desenvolvimentismo? In: *Revista de Economia Política*, 27 (108), 507-524.
- SSCEyMC (Subsecretaría de Coordinación Económica y Mejora de la Competitividad, Ministerio de Economía de la Nación Argentina) (2013): *Informe Productivo Trimestral. Análisis Sectorial de La Economía Real: Primer Trimestre de 2013*. Buenos Aires: Mecon.
- Suau Arinci, Lucía/Pessina, Nadia/Ebenau, Matthias (2015): All Varieties Are Equal ... Contributions from Dependency Approaches to Critical Comparative Capitalisms Research. In: Ebenau, Matthias/Bruff, Ian/May, Christian (Hg.): *New Directions in Comparative Capitalisms: Critical and Global Perspectives*. London: Palgrave Macmillan, 189-206.
- Varesi, Gastón Ángel (2010): La Argentina Posconvertibilidad: Modelo de Acumulación. In: *Problemas Del Desarrollo*, 41 (161), 141-164.

Abstract

Dieser Artikel entwickelt eine dependenztheoretisch inspirierte Kritik am lateinamerikanischen *Neodesarrollismo*, die er anhand einer Diskussion von Aspekten der jüngeren Wirtschaftsentwicklung Argentiniens empirisch fundiert. Er kritisiert insbesondere zwei Dimensionen dieser Denkschule als unrealistisch und politisch irreführend: die Konzeption des kapitalistischen Weltmarkts als Gefüge, in dem Nationalökonomien im Rahmen eines Positivsummenspiels miteinander konkurrieren, sowie die Vorstellung von Nationen als kollektiven Akteuren. Die Bedeutung dieser Kritikpunkte erweist sich am argentinischen Beispiel unter anderem an der ausbleibenden Transformation der Produktionsstruktur und an den anhaltenden Klassenkonflikten im Rahmen des Prozesses wirtschaftlicher Entwicklung.

Based on dependency theory, this article develops a critique of the Latin American *neodesarollismo* strategy, focussing on the recent economic development in Argentina. The critique presents two dimensions of the *neodesarollismo* strategy which are widely regarded as erroneous and politically misleading: 1) the conception of the capitalist world market as a structure in which national economies compete within the framework of a win-win situation; and 2) the notion of nations as collective actors. The relevance of this critique is highlighted by the absence of a substantive transformation of the Argentinian production structure and by the ongoing class conflict.

Matthias Ebenau
IG Metall Bildungszentrum Beverungen
m.ebenau@qmul.ac.uk